

Die Erosion der gesellschaftlichen Mitte und ihre Folgen

Seit einigen Jahren ist international, sowohl in den Medien als auch in wissenschaftlichen Veröffentlichungen, immer wieder vom Niedergang der Middle Class die Rede. Diese Aussage oder Prognose findet man für die großen europäischen Staaten Deutschland, Großbritannien, Italien und Spanien diesseits ebenso wie für die USA jenseits des Atlantiks. Eine umfassende Studie der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) in Genf liefert dazu für Europa die entsprechenden Daten. Ihr zufolge ist der Anteil, der auf den Kern der Mittelschichten mit Einkommen von 80 bis 120 Prozent des Medianeinkommens entfällt, in den meisten europäischen Ländern seit der Jahrtausendwende mehr oder minder deutlich geschrumpft. In Westeuropa lassen sich dabei für Deutschland, Großbritannien, die Niederlande und Spanien eine massive Polarisierung konstatieren, bei der sowohl die beiden unteren Einkommensgruppen mit weniger als 80 als auch die oberste mit mehr als 200 Prozent erheblich zugelegt hätten. In Italien und Griechenland habe demgegenüber nur eine deutliche Verstärkung der unteren zwei auf Kosten der drei anderen stattgefunden. Noch relativ stabil seien die Verhältnisse in Österreich oder den skandinavischen Staaten (Vaughan-Whitehead et al. 2016: 9 ff.).

Die Polarisierung der Einkommen in Deutschland und Österreich

Die Bundesrepublik Deutschland galt seit den 1950er Jahren als eine von den breiten Mittelschichten dominierte Gesellschaft. Der vom Soziologen Helmut Schelsky geprägte Begriff der „nivellierten Mittelstandsgesellschaft“ erfreute sich enormer Popularität, weil er die Realität ziemlich genau zu treffen schien. Bei näherem Hinsehen war er zwar nicht mehr so überzeugend wie bei oberflächlicher Betrachtung, er charakterisierte den sozialen Aufstieg weiter Bevölkerungskreise aber doch ganz gut. Diese über ein halbes Jahrhundert andauernde Entwicklung fand Ende der 1990er Jahre ein abruptes Ende. Seither schrumpft der Teil der Bevölkerung, der den mittleren Einkommenslagen zuzurechnen ist, kontinuierlich.

Nimmt man die Einkommen als zentrales Merkmal, weil sie in der Regel einen engen Zusammenhang mit den erworbenen Berufsqualifikationen und dem gesellschaftlichen Status aufweisen und zugleich die aussagekräftigste Auskunft über die reale Lebenssituation der Menschen geben, dann zeigt sich ein ganz eindeutiges Bild. Zwischen 2001 und 2014 hat der Anteil der Haushalte, die über 75 bis 150 Prozent des Mediannettoeinkommens verfügen, von 56,8 auf nur noch 49,6 Prozent abgenommen. Erstmals repräsentieren sie, die zwischen 1985 und 2001 noch eine ausgesprochen große Stabilität aufwiesen, nicht mehr die Mehrheit der Bevölkerung. Ungefähr fünfeinhalb Millionen Personen sind aus diesem mittleren Bereich verschwunden, entweder durch Einkommenszuwächse nach oben oder durch Einkommenseinbußen nach unten. Letzteres überwiegt dabei bei weitem. Auf einen, der finanziell aufgestiegen ist, kommen drei, die den Kern der Mittelschichten in die entgegengesetzte Richtung verlassen mussten. Zugenommen haben vor allem die beiden extremen Pole der Einkommensskala, Haushalte mit mehr als dem Doppelten und Haushalte mit weniger als der Hälfte des Medianeinkommens. Erstere haben um fast ein Fünftel zugelegt, letztere sogar um fast 50 Prozent. Das ist weit mehr als bei den jeweils anschließenden Einkommensgruppen zwischen 50 und 75 bzw. zwischen 150 und 200 Prozent. In der Mitte sieht es ähnlich aus. Die fünfeinhalb Millionen Personen, die aus den mittleren Einkommenslagen herausgefallen sind, kommen so gut wie

ausschließlich aus dem Bereich zwischen 75 und 125 Prozent des Medianeinkommens. Die darüber liegende Gruppe bis 150 Prozent ist kaum betroffen (IAQ 2017). Die von der ILO konstatierte Polarisierung in der deutschen Gesellschaft lässt sich bei einer detaillierteren Analyse also nicht nur bestätigen, sondern auch präziser erfassen und beschreiben. In Großbritannien fällt diese Entwicklung noch krasser aus. Dort haben die Haushalte mit mittleren Einkommen seit 1980 sogar um über ein Viertel abgenommen, während gleichzeitig die armen Haushalte um 60 Prozent und die reichen um ein Drittel zugelegt haben (Boffey 2015).

All diese Prozentsätze gewinnen noch an Aussagekraft, wenn man die Entwicklung der Einkommen im entsprechenden Zeitraum betrachtet; denn die Polarisierung wiegt gesellschaftlich weit schwerer, wenn sie mit stagnierenden oder sogar sinkenden Durchschnittseinkommen einhergeht als wenn sie von steigenden oder gar deutlich steigenden Einkommen begleitet wird. Deutschland bietet in dieser Beziehung ein ganz eindeutiges Bild. Während die Durchschnittseinkommen bis 1999 weitgehend stabil blieben, ist danach bis 2014 real ein Rückgang um gut vier Prozent von 21.200 auf 20.300 Euro zu verzeichnen gewesen. Aktuell dürfte mit ungefähr 20.700 Euro wieder das Niveau von 1991 erreicht sein. Gleichzeitig hat bei den unteren und den oberen zehn Prozent eine fast spiegelbildlich verlaufende massive Polarisierung der verfügbaren Haushaltseinkommen stattgefunden. Das untere Zehntel musste ein Minus von ungefähr 14 Prozent hinnehmen, das obere Zehntel konnte im selben Zeitraum einen Zugewinn von knapp 17 Prozent erzielen. Gleichzeitig ist die Armutsquote um mehr als die Hälfte von weniger als elf auf fast 16 Prozent angewachsen (Grabka/Goebel 2017: 74 ff.). All das zeigt, wie zügig die Spaltung der Gesellschaft in Deutschland vorangeschritten ist.

Welche Bedeutung der gesamten Einkommensentwicklung in Bezug auf die Mittelschichten zukommt, zeigt ein Blick auf Italien. Dort ist es im Unterschied zu Deutschland und Großbritannien zwar zu keiner Polarisierung der Einkommen gekommen, dafür aber seit der Finanzkrise zu einer generellen, deutlich spürbaren Absenkung derselben. Mittlerweile ist das durchschnittliche Einkommen (ähnlich wie in den USA) wieder auf dem Niveau der 1970er Jahre angekommen. Trotz einer prozentualen Stärkung der beiden unteren Einkommensgruppen haben die Mittelschichten insgesamt zwar nur relativ wenig an Gewicht verloren, ihre reale wirtschaftliche Position hat sich aber in fast jeder Beziehung gravierend verschlechtert. Noch drastischer sieht es in Spanien aus, wo die tiefe wirtschaftliche Krise die Mittelschichten massiv betroffen hat.

Österreich ist bislang von beiden skizzierten Entwicklungen, Polarisierung wie Senkung der Einkommen, weitgehend verschont geblieben. Mit einem Anteil von 35 Prozent für den Kern der Mittelschichten mit 80 bis 120 Prozent des Durchschnittseinkommens rangiert es in dieser Hinsicht zusammen mit Dänemark und Schweden im oberen Viertel der europäischen Staaten, während sich Deutschland mit einem Anteil von 28 Prozent zusammen mit Großbritannien und Spanien im unteren Drittel befindet. Bei genauerem Hinsehen zeigen sich jedoch auch für Österreich einige bedenkliche Entwicklungen. Zwar ist das durchschnittliche reale Haushalteinkommen seit der Jahrtausendwende im Unterschied zu Deutschland kontinuierlich, wenn auch nur moderat gewachsen, das obere Zehntel aber hat seit 2005 ganz massiv zugelegt, das untere Zehntel dagegen (seit 2009 sogar nominal) leicht verloren. Dementsprechend hat sich trotz eines mit knapp 55 Prozent stabil gebliebenen Anteils der mittleren drei Fünftel, die Verteilung zwischen dem oberen und dem unteren Fünftel spürbar verändert. Oben hat es einen Zuwachs um fast einen Prozentpunkt gegeben, unten einen Verlust in derselben Höhe. Das Verhältnis zwischen beiden Gruppen ist so vom 4,2fachen auf das 4,6fache angewachsen. Noch deutlicher wird die Auseinanderentwicklung, wenn man das

oberste Prozent mit ins Auge fasst. Bei den Nettobezügen¹ hat das obere Fünftel seinen Anteil am Gesamteinkommen seit 1995 um 1,6 Prozentpunkte steigern können, das oberste Prozent allein dagegen um 2,1 Prozentpunkte, von 4,0 auf 6,1 Prozent. Das bedeutet, dass es selbst im oberen Fünftel zu einer Umverteilung von unten nach oben gekommen ist und der untere Teil dieses Fünftels sogar einen Verlust hat hinnehmen müssen. Das oberste Prozent hat seinen Anteil auf Kosten fast aller anderen Einkommensgruppen um über 50 Prozent erhöht. Den größten Verlust mit einem Drittel hat dabei erwartungsgemäß das untere Fünftel zu verzeichnen. Eine entscheidende Rolle dürfte dabei das kontinuierliche Wachstum der Niedriglohnarbeit vor allem bei männlichen Beschäftigten spielen (Mayrhofer et al. 2015: 31, 35, 40 ff.). Hier sind schon gewisse Parallelen zur Entwicklung in Deutschland zu erkennen, bislang allerdings bei weitem nicht so ausgeprägt.

Es gibt jedoch einen zentralen Sachverhalt, bei dem die Situation in Österreich mit der in Deutschland so gut wie identisch ist. Das ist die Verteilung der Vermögen. Beide Länder liegen in internationalen Vergleichsstudien über die Vermögensverteilung stets weit vorn, unter den Industriestaaten hinter den USA und gleichauf mit der Schweiz durchweg auf den Plätzen zwei bis vier. Berücksichtigt man auch die Vermögen der sehr Reichen, was in den üblichen Bevölkerungsumfragen nicht geschieht, kommt das oberste Prozent auf einen Anteil am Gesamtvermögen von gut einem Drittel. Die oberen fünf Prozent vereinen über die Hälfte auf sich, das obere Fünftel über drei Viertel. Die übrigen vier Fünftel bringen es demgegenüber gerade einmal auf ein Viertel, die untere Hälfte auf nicht mehr als gut zwei Prozent (Bach/Thiemann/Zucco 2015: 23; Eckerstorfer et al. 2013: 29; Westermeier/Grabka 2015: 130 ff.). Der überwiegende Teil der Mittelschichten und der Arbeiterschaft kann also auf vergleichsweise wenig bis so gut wie gar kein eigenes Vermögen zurückgreifen, um unvorhergesehenen Risiken (Arbeitsplatzverlust, schwere Erkrankung etc.) zu begegnen.

Veränderte Berufsbiographien und sinkende soziale Mobilität

Den geringen oder völlig fehlenden finanziellen Reserven kommt ein im Vergleich zu früher umso größeres Gewicht zu, als die beruflichen Perspektiven zunehmend unsicherer geworden sind. An die Stelle relativ stabiler und planbarer Berufsbiographien treten vor allem im Bereich der unteren Mittelschichten und der wenig qualifizierten Arbeiter immer stärker diskontinuierliche Berufsverläufe, bei denen Phasen regulärer Vollbeschäftigung regelmäßig abgelöst werden von Phasen mit Teilzeitbeschäftigung, prekärer Beschäftigung oder gar Arbeitslosigkeit.

Die starke Zunahme prekärer Beschäftigungsformen spielt dabei eine besonders wichtige Rolle. Sowohl die zunehmende Befristung von Arbeitsverträgen als auch die Expansion der Leiharbeit sorgen dafür, dass das Berufsleben immer weniger planbar und damit unsicherer erscheint. Waren 2003 6,5 Prozent aller abhängig Beschäftigten in Deutschland in einem befristeten Beschäftigungsverhältnis, so waren es 2015 schon 8,4 Prozent. Dieser Anstieg sieht nicht sonderlich groß aus, er ist aber aus zwei Gründen beunruhigend. Zum einen sind die jüngeren Jahrgänge weit stärker betroffen als die älteren. Bei den unter 25jährigen ist jeder vierte befristet beschäftigt, bei denen im Alter von 25 bis 34 fast jeder fünfte. Das bedeutet, dass selbst in Familien, wo die Eltern noch in Normalarbeitsverhältnissen tätig sind, das Problem unsicherer werdender Berufsverläufe zum Thema werden kann. Zum anderen haben die seit Anfang des Jahrzehnts sehr gut laufende

¹ Direkt vergleichbare Angaben zu den Haushaltseinkommen gibt es in der Studie des WIFO leider nicht.

Konjunktur und der daraus resultierende starke Rückgang der Arbeitslosigkeit die Quote an befristeten Jobs nicht verringert, wie es eigentlich zu erwarten gewesen wäre. Bei schwächerer Konjunktur muss man dementsprechend mit einem deutlichen Anstieg der Befristungen rechnen. Noch gravierender, wenn auch auf niedrigerem Niveau, ist das rasante Wachstum der Leiharbeit. Binnen eines Jahrzehnts, von 2005 bis 2015 hat sich ihre Zahl mehr als verdreifacht, von knapp 300.000 auf über eine Million, d.h. 3,2 Prozent aller abhängig Beschäftigten (Bundesagentur für Arbeit 2017; Statistisches Bundesamt 2017). Auch wenn diese Zahl erst einmal gering erscheint, so zeigt gerade in Großbetrieben das Nebeneinander von Stammebelegschaften und Leiharbeitern seine Wirkung. Die fest angestellten Arbeiter und Angestellten bekommen täglich vor Augen geführt, was ihnen oder ihren Kindern auch passieren kann. Das wirkt verunsichernd, zumal wenn man sieht, wie sich gleichzeitig ein Niedriglohnsektor ausgeweitet hat, in dem mittlerweile fast ein Viertel der Beschäftigten tätig ist, die meisten davon mit Stundenlöhnen von unter 10 Euro. Die Verunsicherung macht sich besonders dort bemerkbar, wo langfristige Planung am wichtigsten ist, bei der Familiengründung. Dazu kommt dann noch die Angst vor dem schnellen sozialen Abstieg, die mit der Einführung von Hartz IV auch in den Mittelschichten Einzug gehalten hat. Gerade befristet Beschäftigte und Leiharbeiter betrifft das in hohem Maße.

All diese Entwicklungen, die mit der Agenda 2010 erst richtig an Schwung gewonnen haben, beeinflussen auch die soziale Mobilität massiv, und zwar sowohl inner- als auch intergenerational. Das zeigen aktuelle Studien sehr deutlich. Für den Umfang an innergenerationaler Mobilität bildet die Entwicklung der Einkommensposition über mehrere Jahre hinweg ein klares Indiz. Hier ist eine eindeutige Verfestigung festzustellen. Vergleicht man die Sechsjahreszeiträume 1991 bis 1997 und 2007 bis 2013 miteinander, nimmt die Mobilität in allen Einkommensschichten ab. Bei Personen unterhalb der Armutsgrenze und in der unteren Einkommensmittelschicht steigt der Anteil derjenigen, die in ihre Einkommensklasse verbleiben, um ein Fünftel, bei denen, die hohe Einkommen beziehen, sogar um ein Drittel. Gleichzeitig ist eine Polarisierung zu erkennen. In den unteren Einkommensgruppen nimmt der Prozentsatz der Absteiger deutlich zu, in der oberen Einkommensmittelschicht der der Aufsteiger (Grabka et al. 2016: 397). Auch wenn man weitere Merkmale miteinbezieht und die Mobilität anhand von Klassenlagen misst, zeigt sich ein ähnliches Bild. Während die Geburtskohorten bis Ende der 1950er eindeutig vom sozialen Aufstieg dominiert wurden, gilt das für die folgenden Kohorten bis Ende der 1970er nicht mehr. Die Relation zwischen Aufstiegen und Abstiegen verschiebt sich zunehmend zu Gunsten der Abstiege, die in den neuen Bundesländern in der jüngsten, in den 1970ern geborenen Altersgruppe sogar überwiegen (Pollack 2010: 18f.). In den USA lässt sich dasselbe Phänomen beobachten, wenn man die Einkommen von Söhnen und Vätern aus verschiedenen Jahrzehnten miteinander vergleicht, die Einkommensmobilität (im Sinne von Einkommensaufstieg) zwischen den Generationen. Sie hat sich von der Geburtskohorte aus dem Jahr 1940 bis zu der aus dem Jahr 1984 fast halbiert, bei Männern sogar mehr als halbiert (Chetty et al. 2016: 3). Obwohl vergleichbare Studien für Österreich nicht vorliegen, dürfte die Entwicklung dort nicht so ausgeprägt sein. Dafür sprechen vor allem die viel geringere Polarisierung bei den Einkommen und der um ein Drittel niedrigere Anteil an Leiharbeit (Schönbauer 2014: 11).

Die Folgen

Die geschilderten Entwicklungen haben eine Reihe von Konsequenzen für den Zusammenhalt der Gesellschaft. So forciert die Polarisierung bei Einkommen und Vermögen z.B. die soziale Entmischung und Separierung von Wohnquartieren. Diese unter dem Begriff Gentrifizierung bekannt gewordene

Veränderung kommunaler Strukturen lässt sich in allen Großstädten beobachten, besonders ausgeprägt in begehrten Regionen wie München, Frankfurt oder Hamburg. Während dieses Problem in allen großen Industriestaaten zu beobachten ist, von den USA über Großbritannien bis Deutschland, sind andere zentrale gesellschaftliche Bereiche von der Erosion der Mittelschichten je nach Land unterschiedlich betroffen. So spielen z.B. Bildung und Gesundheit für die Mittelschichten in den USA eine ganz entscheidende Rolle; denn einen sind die Studiengebühren seit langen Jahren weit stärker gestiegen als die Einkommen und die Verschuldung durch Studienkredite übertrifft inzwischen alle anderen Formen von Verschuldung, zum anderen ist ein immer größerer Teil der Beschäftigten nicht mehr, wie früher üblich, über ihre Unternehmen krankenversichert. In Deutschland dagegen ist die Altersabsicherung von wesentlicher Bedeutung. Das Rentenniveau hat sich nämlich nicht nur durch die verschiedenen Änderungen der Rentengesetzgebung massiv verringert, die abnehmende Kontinuität der Berufsbiographien verschärft das Problem auch noch weiter. Altersarmut wird so für Teile der Mittelschichten eine reale Bedrohung.

Öffentlich weit weniger wahrgenommen wird ein mindestens genauso wichtiger Prozess, der eng mit der Polarisierung der Einkommen und Lebenslagen verknüpft ist. Die Einstellungen der Menschen zu gesellschaftlichen Entwicklungen und Problemen driften zunehmend auseinander. Eine Studie, über die vor ungefähr einem Jahrzehnt breit in den englischen Medien berichtet wurde, demonstriert das sehr anschaulich. In dieser Studie wurden Londoner Investmentbanker nach dem Durchschnittseinkommen in Großbritannien und der Einkommensgrenze für Armut gefragt. Ihre Antworten waren symptomatisch für die Entfernung dieser sehr gut verdienenden Gruppe von Angestellten vom Rest der Bevölkerung. Sie gaben als Durchschnittseinkommen eine Summe an, bei der das oberste Zehntel beginnt, und als Grenze zur Armut eine Summe, die genau das Durchschnittseinkommen markiert. Sie hatten ganz offensichtlich überhaupt keine Ahnung von der realen Lebenssituation der britischen Bevölkerung, weil diese in ihrer Welt nicht oder allenfalls ganz am Rande vorkommt.

Diese völlige Verkennung von Wirklichkeit wird politisch dann besonders brisant, wenn sie auch die Wahrnehmung der handelnden Eliten eines Landes prägt. Dabei spielt die soziale Herkunft der Eliteangehörigen eine zentrale Rolle. Wie eine intensive Befragung der Inhaber der 1000 wichtigsten Machtpositionen in Deutschland zeigt, nehmen sie soziale Ungleichheit umso weniger als Problem wahr, je höher ihre eigene familiäre Herkunft ausfällt. Während unter den Arbeiterkindern eine Mehrheit von fünf zu zwei die existierenden sozialen Unterschiede als ungerecht kritisiert, sehen sie die im Großbürgertum aufgewachsenen Elitenangehörigen im fast gleichen Verhältnis als gerecht an. Angesichts dieses Zusammenhangs stellt es ein großes Problem dar, wenn zwei Drittel dieser Kernelite aus den oberen vier Prozent der Bevölkerung stammen, bürgerlichen oder großbürgerlichen Kreisen. Ihr Denken und Handeln ist davon bestimmt, so dass sie nicht nur die existierende soziale Ungleichheit weit unproblematischer finden als die Bevölkerung, sondern möglichen Gegenmaßnahmen in Form einer stärkeren Besteuerung von hohem Einkommen und Vermögen im Gegensatz zur großen Mehrheit der Bevölkerung auch deutlich ablehnend gegenüberstehen (Hartmann 2013: 48, 123f., 153 ff.).

Welche Folgen diese Unterschiede in der Wahrnehmung der gesellschaftlichen Realität im Extremfall politisch haben können, hat die Abstimmung über den Brexit gezeigt. Die beiden zentralen Politiker in der damaligen Regierung, Premier David Cameron und Schatzkanzler George Osborne, haben aufgrund ihrer sehr exklusiven Herkunft – sie kommen aus der britischen Upper Class, haben mit

Eton und St. Pauls zwei der renommiertesten und teuersten Schulen des Landes und danach mit Oxford eine der zwei berühmten Eliteuniversitäten besucht – ebenso wie die aus bürgerlichen Familien stammende Mehrheit der Kabinettsmitglieder die Stimmung im Land völlig verkannt. Wie vergessen und abgehängt sich viele Menschen in Mittel- und Nordengland fühlen, war ihnen vollkommen fremd oder erschien ihnen einfach unwichtig. Die Mehrheit für den Brexit, vor allem in diesem Teil des Landes, war die politische Konsequenz daraus. Ähnliches gilt für die Niederlage von Hillary Clinton bei den Präsidentschaftswahlen in den USA. Brexit und Trump zeigen unübersehbar, wohin die Erosion der Mitte und die Polarisierung der Gesellschaft führen können.

Auf Dauer noch gravierender dürfte sich aber auswirken, dass die großen Volksparteien einem schleichenden Veränderungsprozess in ihrer sozialen Zusammensetzung unterworfen sind. Das obere Fünftel der Bevölkerung ist immer stärker vertreten, die anderen vier Fünftel immer schwächer. Stellte das obere Fünftel in den 1980er Jahren mit 32 Prozent schon fast ein Drittel der Parteimitglieder in Deutschland, so hat sich dieser Anteil im Verlauf von zwei Jahrzehnten auf 39 Prozent gesteigert. Dieser massive Zugewinn geht in erste Linie auf Kosten des zweiten und dritten Fünftels, der klassischen Mittelschichten (Schäfer 2015: 178). Die Erosion der Mitte schlägt sich auch hier nieder. Die Parteien verlieren auf diese Weise zunehmend den Kontakt zu weiten Teilen der Bevölkerung und das Problem der unterschiedlichen Wahrnehmung der gesellschaftlichen Wirklichkeit verschärft sich dadurch noch weiter. Wenn neun von zehn Bundestagsabgeordneten studiert haben, aber nicht einmal jeder sechste in der gleichaltrigen Bevölkerung, wenn sich die politische Elite in Berlin zur Hälfte aus den oberen vier Prozent der Bevölkerung rekrutiert, dann wird dieses Problem offensichtlich.

Literatur:

Bach, Stefan, Andreas Thiemann und Aline Zucco (2015): The Top Tail of the Wealth Distribution in Germany, France, Spain, and Greece, in: DIW Discussion Papers 1502

Boffey, Daniel (2015): How 30 years of a polarised economy have squeezed out the middle class.

<https://www.theguardian.com/society/2015/mar/07/vanishing-middle-class-london-economy-divide-rich-poor-england>

Bundesagentur für Arbeit (2107): Aktuelle Entwicklungen der Zeitarbeit. Nürnberg

Chetty, Raj, David Grusky, Maximilian Hell, Nathaniel Hendren, Robert Manduca and Jimmy Narang

(2016): The Fading American Dream: Trends in Absolute Income Mobility since 1940. National Bureau of Economic Research. Cambridge/MA. NBER Working Paper Series, Working Paper 22910.

<http://www.nber.org/papers/w22910>

Eckerstorfer, Paul, Johannes Halak, Jakob Kapeller, Bernhard Schütz, Florian Springholz und Rafael Wildauer (2013): Vermögen in Österreich. Bericht zum Forschungsprojekt „Reichtum im Wandel“. Linz

Grabka, Markus, Jan Goebel, Carsten Schröder und Jürgen Schupp (2016): Schrumpfender Anteil an BezieherInnen mittlerer Einkommen in den USA und Deutschland. DIW Wochenbericht 18/2016 (korrigierte Version), 391-402

Grabka, Markus und Jan Goebel (2017): Realeinkommen sind von 1991 bis 2014 im Durchschnitt gestiegen – erste Anzeichen für wieder zunehmende Einkommensungleichheit, in: DIW Wochenbericht 4/2017, 71-82

Hartmann, Michael (2013): Soziale Ungleichheit – Kein Thema für die Eliten? Frankfurt a. M.

IAQ (2017), Sozialpolitik aktuell in Deutschland. Schichtung der Bevölkerung nach ihrer Position in der Hierarchie der verfügbaren Haushaltseinkommen 1985 - 2014. <http://www.sozialpolitik-aktuell.de/einkommen-datensammlung.html#haushaltseinkommen>

Mayrhuber, Christine, Christian Glockner, Thomas Horvath und Silvia Rocha-Akis (2015): Entwicklung und Verteilung der Einkommen in Österreich. WIFO-Beitrag zum Sozialbericht 2014-2015. Wien

Pollack, Reinhard (2010): Kaum Bewegung, viel Ungleichheit. Berlin

Schäfer, Armin (2015): Der Verlust politischer Gleichheit. Frankfurt a. M.

Schönbauer, Ulrich (2014): Leiharbeit. Wien

Statistisches Bundesamt (2107): Zahlen und Fakten. Befristet Beschäftigte.
https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Indikatoren/QualitaetArbeit/Dimension4/4_2_BefristetBeschaefigte.html

Vaughan-Whitehead, Daniel, Rosalia Vazquez-Alvarez and Nicolas Maître (2016): Is the world of work behind middle-class erosion? In Vaughan-Whitehead, Daniel (ed.), Europe's Disappearing Middle Class? Evidence from the World of Work. Cheltenham, 1-61

Westermeier, Christian und Grabka, Markus (2015): Große statistische Unsicherheit beim Anteil der Top-Vermögenden in Deutschland, in: DIW Wochenbericht 7/2015, 123-132